

Kontakt:

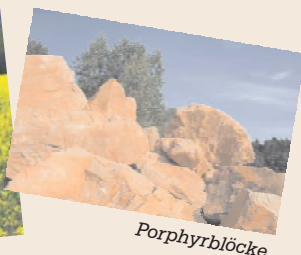
Tourist-Information des
Heimat- und Verkehrsvereins "Rochlitzer Muldental" e.V.



Markt 1
09306 Rochlitz
Telefon (0 37 37) 78 32 22
Fax (0 37 37) 78 32 24
E-Mail: info@rochlitzer-muldental.de
Internet: www.rochlitzer-muldental.de

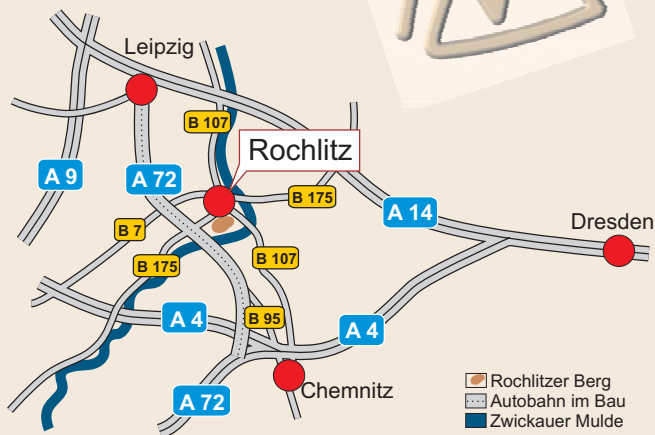


Blick zum Rochlitzer Berg



Porphyrböcke

LANDKREIS MITTWEIDA
im
goldenen Dreieck
Sachsens



Auf den Spuren des Rochlitzer Porphyrs | Rochlitz



Lehrpfad



GRAFIK & art
www.grafik-und-art.de

Niederfrohnaer Str. 28
09322 Penig / Tauscha
Gestaltung, Satz: B. Behrami
Zeichnungen Porpheus: A. Müller

SACHSEN. LAND VON WELT.

Liebe Interessenten,

mit 353 Metern über Meeresniveau, gekrönt von einem Aussichtsturm und reichlicher Bewaldung, ist der Rochlitzer Berg im Tal der Burgen die höchste Erhebung zwischen der Leipziger Tieflandsbucht und dem Erzgebirgsvorland. Er ist aus jeder Himmelsrichtung eine weithin sichtbare Landmarke des Mittelsächsischen Hügellandes.

Unverkennbar für den Rochlitzer Berg ist der rote Rochlitzer Porphyr, der die gesamte Region prägt. Um allen Interessenten die Bedeutung des weit über die Region hinaus bekannten Gesteins, seine Entstehung und Geschichte veranschaulichen zu können, entstand auf dem Rochlitzer Berg ein Porphyrlehrpfad von rund 2,7 Kilometern Länge.

Diese Broschüre soll als Begleitheft beim Besichtigen der einzelnen Stationen und Objekte dienen und Ihnen interessante Hintergrundinformationen vermitteln.

Unser Lehrpfad-Maskottchen Porpheus wünscht Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Region!



Luftaufnahme vom Rochlitzer Berg



Porphyralde im Schillingbruch

Inhalt

Der Rochlitzer Berg und sein Porphyrtuff	4
Die Stadt Rochlitz und ihr Schloss	8
Porphyrlehrpfad	12
Haberkornsche Brüche	12
1 Waldschlösschen	12
2 Bergkeller und Wasserversorgung	15
3 Pferdestall	16
4 Porphyrbruch	17
5 Böhmerstein	18
Seidelbruch	19
6 Panorama-Ausblick	19
7 Einsiedelei	20
8 Königshöhe	22
Gleisbergbruch	24
9 Schmiede - 10 Sozialgebäude - 11 Unterstand	24
12 Gleisbergbruch mit Zahlenwand	25
13 Aussichtsplattform	26
Bergkuppe	27
14 Aussichtsturm	27
15 Türmerhaus	28
Anhang: Zur Entstehung des Rochlitzer Berges	29
Karte	30
Impressum	33

DER ROCHLITZER BERG UND SEIN PORPHYRTUFF

Einst befand sich in einiger Entfernung vom heutigen Rochlitzer Berg ein Vulkanschlot, der Lava und Asche ausstieß. Diese wurde in riesigen Mengen nach oben geblasen und vom Wind weit verbreitet. Ein Großteil der Asche fiel in der Nähe des Vulkanschlotes herab und schüttete sich dort zu einem kegelförmigen Berg auf.



"Porphyry-Zahn" im Seidelbruch Auf diese Weise entstand vor rund 275 Millionen Jahren der Rochlitzer Berg - und mit ihm der für Westsachsen typische Architekturstein und weltweit einmalige Rochlitzer Porphyrtuff, der im Sprachgebrauch meist als Porphyr bezeichnet wird. Seine feste Beschaffenheit macht eine gute Bearbeitung möglich. Der Stein ist durch Verkieselung marmorartig von weißen und hellroten Äderchen durchzogen, die ihn beleben und ihm ein warmes, frisches Aussehen geben. Diese Marmorierung ist charakteristisch für den Rochlitzer Porphyr und nirgendwo anders in so ausgeprägter Form zu finden. Heute ist der Rochlitzer Berg durch Abtragung im Grunde nur noch ein Überrest seiner ursprünglichen Größe.



Blick zum Rochlitzer Berg

Der Rochlitzer Porphyr - auch als „Sächsischer Marmor“ bezeichnet - wurde bereits in der Bronzezeit vor über 3000 Jahren zu Mühlsteinen verarbeitet. Die frühe Steingewinnung

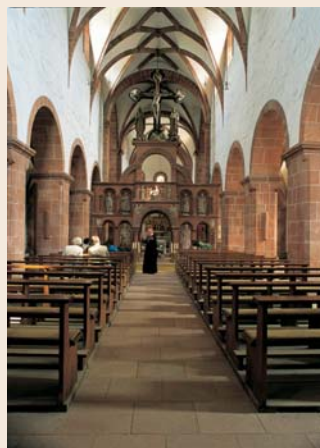


kannte dabei jedoch noch keine Steinbrüche. Sie beschränkte sich auf die Verarbeitung der freiliegenden Blöcke des Blockmeeres, von dem der Berggipfel bedeckt war und wovon heute noch Reste am südlichen Hang des Berges zu finden sind. Als frühester Beleg für den Abbau in Steinbrüchen gilt die 1105 geweihte St. Kilianskirche in Bad Lausick.

St. Kilianskirche Bad Lausick

Seine Blütezeit erlebte der rote Stein seit dem 12. Jahrhundert, im Zeitalter der Romanik und Gotik. Es entstanden eindrucksvolle Bauwerke wie Schlösser, Kirchen, Burgen und Rathäuser.

Einer der schönsten Zeitzeugen für die Verwendung des Rochlitzer Porphyrs ist die um 1160 bis etwa 1180 entstandene Augustiner-Klosterkirche Zschillen, die heutige Basilika Wechselburg. Mit ihren gut erhaltenen Ornamenten, Skulpturen und Bildhauerarbeiten ist sie eines der bedeutendsten spätromanischen Baudenkmäler Deutschlands.



Basilika Wechselburg



Aus der romanischen Bauperiode sind weiterhin die St.Nikolaikirche in Geithain mit ihrem beeindruckenden Portal sowie die St.Kunigundenkirche in Rochlitz aus der gotischen Zeit zu nennen.

Aus der Hand des Baumeisters Hieronymus Lotter wurden im 16. Jahrhundert u.a. das Alte Rathaus in Leipzig und Schloss Augustusburg geschaffen. Aus der gleichen Zeit stammen zahlreiche Bürger- und Herrenhäuser, Bauernhöfe und Mühlen. Sogar das Brandenburger Tor enthält tragende Fundamente und Konstruktionsteile aus Rochlitzer Porphyry.



St. Kunigundenkirche Rochlitz



Altes Rathaus Leipzig

Besonders in der Region um Rochlitz fand der rote Stein großen Zuspruch. Er war Lieferant für Mühlsteine, Mord- und Sühnekreuze, Postsäulen, Wegweiser, Grenzsteine, Fenster- und Türeinfassungen oder Brücken. Aber auch für Gebrauchsgegenstände und Kanonenkugeln fand er Verwendung. Das Steinmark und gemahlener Porphyry spielten sogar in der Pharmazie eine Rolle, wo sie bei Darmsrissen, Blutauswurf, Koliken oder Vergiftungen helfen sollten.



Mühlsteinbruch 1936

Die erste Steinmetzhütte als Zunft entstand in Rochlitz vermutlich im 15. Jahrhundert. Im 17. Jahrhundert gingen die Bruchrechte allmählich aus den Händen der Steinhauer in die der Steinmetzmeister über. Als Gütezeichen des jeweiligen Steinmetzes galt ein Steinmetzzeichen, das ihm von seiner Bauhütte nach der Gesellen- oder Meisterprüfung verliehen und auf den von ihm bearbeiteten Natursteinen angebracht wurde.

In der Blütezeit des Porphyrs Ende des 19. Jahrhunderts bestanden zehn Brüche auf dem Rochlitzer Berg. Nachdem der Porphyry zwischenzeitlich als Werkstein etwas in Vergessenheit geraten war, ist er heute wieder ein gefragter Baustein. Er wird in zwei Brüchen von der Vereinigte Porphyrbüche auf dem Rochlitzer Berge GmbH abgebaut. Während in früherer Zeit die Schröter mit der Zweispitze bis zu 60 Zentimeter tiefe Rinnen in das Gestein schroten, um das Ablösen der Blöcke mit Stahlkeilen zu ermöglichen und von etwa 1965 bis 1990 eine Steinfräse zum Einsatz kam, arbeitet man heute mit Bohrungen und Sprengungen.



Abbaustelle im Gleisbergbruch 1928

Fast alle Steinbrüche tragen den Namen ihrer früheren Besitzer, wie beispielsweise die Haberkornschen Brüche oder der Seidelbruch. Zu jedem Porphybruch gehörten einige Gebäude: ein kleines Bürogebäude, ein Materialschuppen, einige Schauer und - was das Allerwichtigste war - eine Schmiede, um für den nächsten Tag die Werkzeuge wieder einsatzbereit zu machen.

DIE STADT ROCHLITZ UND IHR SCHLOSS

Am Fuße des Rochlitzer Berges liegt die Stadt Rochlitz, eine der ältesten Städte Sachsens. Erwähnt wurde ihr ältester Teil, eine indirekt genannte Reichsburg, erstmals im Jahre 995. Aus dieser Befestigungsanlage entwickelte sich das heutige Schloss mit seinen beiden mächtigen 50 Meter hohen Türmen, die als Jupen bezeichnet werden. Zusammen mit der St.Petrikirche und dem historischen Stadtkern bildet die mächtige Baumasse des Schlosses eines der schönsten Bauensembles Sachsens.

Als Mittelpunkt eines größeren Reichsgutkomplexes konnte die Burg schon in ihren Anfangszeiten hohe Gäste wie den reisenden Königshof Heinrichs III. im Jahr 1046 oder 1068 den seines Sohnes Heinrich IV. empfangen. Im 12. Jahrhundert war sie im Besitz der Wettiner und bis ins 14. Jahrhundert Zentrum einer Grafschaft.

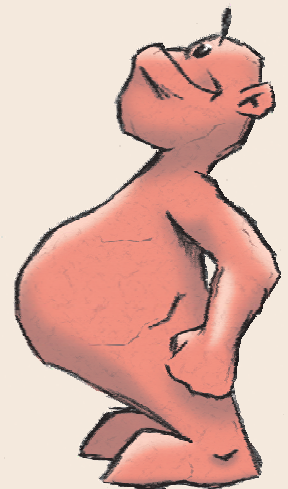


Blick über Rochlitz



Markt und Rathaus Rochlitz

Im Schutze der Burg konnte sich allmählich die Stadt Rochlitz entwickeln. Sie entstand zwischen 1156 und 1190 unter dem Wettiner Graf Dedo von Rochlitz. Graf Dedo V., der Begründer der Rochlitzer Linie, war auch Bauherr der großen architektonischen Kostbarkeit des Rochlitzer Landes wie beispielsweise der romanischen Basilika in Wechselburg, wo er gemeinsam mit seiner Gemahlin unter einer spätromanischen Tumba begraben liegt.



Mit der Verleihung des Stadt- und Marktrechts wurde Rochlitz im Mittelalter zu einem lokalen Handelszentrum, aber vor allem auch zu einem Mittelpunkt der Bildung, der Gerichtsbarkeit und der Kirchenverwaltung. Im 14. und 15. Jahrhundert diente Schloss Rochlitz den Markgrafen, Herzögen und späteren Kurfürsten von Sachsen als Hofhaltung für die damals übliche Reiseregierung und war mehrmals Residenz für Angehörige des sächsischen Fürstenhauses. Die Voraussetzung zu dieser lang anhaltenden Residenzfunktion boten grundlegende bau- und kunstgeschichtliche Neubauten des 14. Jahrhunderts. In späteren Jahren erfolgten weitere Umbauten, aber dennoch ist das Schloss bis heute ein Bau der Spätgotik. Seit dem 17. Jahrhundert diente es nur noch als Verwaltungssitz.

In der „Großen Hofküche“ von 1398 erhalten sie eine gute Vorstellung vom Leben in einer mittelalterlichen Burg. In der Küche, im Keller und der Folterkammer vermitteln Klanginstallationen einen akustischen Eindruck, wie es dort in vergangenen Zeiten zugegangen sein könnte. In naher Zukunft soll eine Ausstellung über den Rochlitzer Porphyrt mit Informationen rund um den „Sächsischen Marmor“ entstehen.



*„Große Hofküche“
im Schloss Rochlitz*



Schloss Rochlitz und St. Petrikirche

1994 wurde Schloss Rochlitz ein Staatlicher Schlossbetrieb der Sächsischen Schlösserverwaltung und ist heute ein weitläufiges Museum. Bei einem Rundgang durch das Schloss erleben die Besucher eine kleine architektur- und kunstgeschichtliche Reise von der Romanik bis zur Renaissance.



Porphyrllehrpfad

Haberkornsche Brüche

1

Waldschlösschen

Gleich zu Beginn des Rundganges sticht auf der südlichen Zufahrtsstraße das „Waldschlösschen“ ins Auge. Es entstand im Jahre 1861 nach dem Turmbau auf dem Rochlitzer Berg als Bergwirtschaft. Bereits 1822 hatte ein Unbekannter im Rochlitzer Wochenblatt geschrieben, dass er sich für die Besucher des Berges Bewirtung und Unterhaltung wünsche: „Bis jetzt findet man wohl Nahrung für das Auge, aber keine für den Magen.“



Waldschlösschen heute (Straßenansicht)



Blick auf den Rochlitzer Berg 1936

Gegen Ende der Turmbauzeit hatte Steinmetzmeister Karl Wilhelm Haberkorn in seinem Steinbruch ein Bier- und Weinzelt, später wandelte er eine Arbeitshütte auf seiner Abraumhalde in eine kleine Gastwirtschaft um, die 1860 eingeweiht wurde. Kurz darauf begann er mit der Errichtung einer steinernen Gaststätte, deren Einweihung im Oktober 1861 erfolgte. Sie erhielt den Namen "Waldschlösschen".



*Ehem. Gaststätte
"Waldschlösschen"
1919*

Im Laufe der Zeit wurde sie vergrößert und durch einen kleinen Pavillon und eine Musikhalle ergänzt. Verschiedene Veranstaltungen wie Konzerte, Sängertreffen und eine Bergkirmes wurden organisiert. Nach dem Tod von K.W. Haberkorn führte seine Witwe die Gaststätte weiter. In den Folgejahren setzten verschiedene Pächter die Bewirtschaftung fort.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde aus dem „Waldschlösschen“ ein Lazarett, später eine TBC-Heilstätte und danach, bis Anfang der 90er Jahre, eine Zweigstelle des Rochlitzer Krankenhauses. Heute steht es leer.



Waldschlösschen heute

2 Bergkeller und Wasserversorgung

In einem alten Steinbruch gegenüber der ehemaligen Gaststätte „Waldschlösschen“ liegt ein alter Bergkeller. Über seiner Eingangspforte ist ein Schlussstein und darüber ein Kopfreliet angebracht.

Welche Persönlichkeit dieser Kopf darstellt, ist nicht bekannt.



Bergkeller

Beim Keller selbst handelt es sich um einen alten, der damals gegebenen Situation angepassten Hauskeller, der zu einem längst abgebrochenen Haus gehörte, das vorn an der Straße stand. Es war das Wohnhaus des staatlichen Waldaufsehers, der bis ins 19. Jahrhundert von jedem Werkstück der Steinmetzen die fällige Gebühr zu erheben hatte.

Seine Angehörigen sowie die Steinmetzen holten ihr Trinkwasser von einer gefassten Quelle, dem „Bieleborn“.

Dieser befand sich auf halber Höhe des Südhanges.



Kuriosität der Natur

Mit Beginn der Gastronomie auf dem Rochlitzer Berg stellte sich das Problem Trinkwasser erneut. Das kostbare und unentbehrliche Nass musste mühsam aus dem Nachbarort Mutzscheroda aus dem Straßengasthof „Grüne Tanne“ geholt werden, der ebenfalls Karl Wilhelm Haberkorn gehörte. Erst im Jahre 1895 wurde ein Wasserwerk gebaut.

Geht man in nördlicher Richtung an dem Bergkeller vorbei, gelangt man zu den Überresten eines weiteren Gebäudes. Es handelt sich dabei vermutlich um eine Arbeitshütte mit Pferdestall. Die Grundmauern wurden erst vor wenigen Jahren entdeckt, als das ehemalige Haberkornsche Bruchgelände wieder freigelegt wurde. Die Futtertröge und sogenannten Halteringe, an denen die Pferde angebunden wurden, sind noch gut erhalten.



Reste des ehemaligen Pferdestalls

Pferdefuhrwerke waren früher für den Transport auf dem Rochlitzer Berg von großer Bedeutung. Vor allem bei nassem Wetter befanden sich die Wege in einem fürchterlichen Zustand. Sie dienten fast ausschließlich der Abfuhr der Steine und des Holzes.



Abtransport der Porphyrböcke mit dem Pferdewagen 1931



Blick in den Haberkornschen Bruch

Ein paar Meter weiter hinter dem Pferdestall erreicht man einen Haberkornschen Bruch, dessen Porphy durch ein bläuliches Schimmern gekennzeichnet ist.

Die meisten Brüche auf dem Rochlitzer Berg gehörten der Familie Haberkorn, die schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts einen solchen besaß. Sie stammte aus Franken, wurde dort jedoch durch Religionskriege und Bauernunruhen vertrieben. Die

Familie siedelte sich in Rochlitz an und betrieb hier seit 1613 das Steinmetzhandwerk und den Abbau des Porphyrs. 1897 war sie an der Gründung der Vereinigte Porphyrbüche auf dem Rochlitzer Berge GmbH beteiligt. Damals schlossen sich vier Steinbruchfirmen mit sieben Bruchrechten zusammen, um die Wirtschaftlichkeit des Abbaus zu verbessern. Damit konnten sie den Geschäfts-betrieb vereinfachen und große Aufträge in kürzerer Zeit erfüllen. Denn besonders die Leipziger Architekten hatten den roten Stein entdeckt und große Aufträge ausgelöst.

Da die Mitbegründer bald verstarben, gingen die Brüche 1910 in den alleinigen Besitz der Familie Haberkorn über. Nach dem Krieg wurde sie enteignet und die GmbH 1972 zum VEB Natursteinwerke Rochlitzer Porphy umgewandelt. Nach dem Ende der DDR erfolgte die Neugründung der Vereinigte Porpyhrbrüche auf dem Rochlitzer Berge GmbH.



Oswald Haberkorn mit Belegschaft 1897

An der Straße schräg gegenüber der ehemaligen Berggaststätte „Waldschlösschen“ steht ein Gedenkstein. Er erinnert an den verunglückten Königlich Sächsischen Jäger Sergeant Rudolf Böhme. Der junge Mann stammte aus Rochlitz und nahm 1866 am Feldzug Deutschland-Österreich teil. Zu Weihnachten 1866 feierte er mit seinen Angehörigen und Freunden das Wiedersehen in der Rochlitzer Bergwirtschaft. Beim Nachhausegehen stürzte er in der Dunkelheit in den Haberkornschen Bruch und verunglückte dabei tödlich. Mit dem „Böhmestein“ setzten ihm seine Kameraden ein bleibendes Denkmal. Dieses trägt folgende Inschrift:

*Es verunglückte hier durch Absturz
der Kgl. Sächs. Jäger Sergeant Rud. Böhme
Inhaber der großen gold. Tapf. Medaille
am 25. Dez. 1866
Ruhe seiner Asche!*



Böhmestein aus dem Jahr 1931

Die ehemalige Schutthalde eines Seidelbruches bietet heute oberhalb der Zufahrtsstraße hinter der Buswendeschleife einen der schönsten Ausblicke in das Rochlitzer Muldental. Dieser kahle Fleck des Waldes wurde seinerzeit mit Weißbuchen und Eichen bepflanzt.

Unterhalb des Plateaus sind die Orte Sörnzig, Fischheim, Steudten, Seelitz, Nöbeln und Wechselburg zu sehen. Wie in den meisten Orten der Region bestehen auch hier zahlreiche Details an Höfen, Gebäuden und Kirchen aus dem roten Porphyry, der ihnen eine ganz eigene Note verleiht.



Panorama-Ausblick

Markante Bauwerke aus Rochlitzer Porphyry sind beispielsweise die St. Annen-Kirche in Seelitz und die St. Otto-Kirche in Wechselburg. Bei gutem Wetter reicht die Sicht sogar bis zur Augustusburg und dem südlichen Teil des Erzgebirges.

Vom Panorama-Ausblick gelangt man über den Rudolf-Zimmermann-Weg nach Sörnzig und damit zur "Erlebnistour Seelitz - Dem Porphyry auf den Fersen", die von Rochlitz aus durch den südlichen Teil der Gemeinde Seelitz führt. Sie zeigt auf rund 13 Kilometern Länge die Verwendung des Porphyry. Der Weg vom "Waldschlösschen" über den Panorama-Ausblick nach Sörnzig ist darüber hinaus ein Teil des rund 9,5 Kilometer langen *Walderlebnispfades Wechselburg*, der an zehn Stationen rund um Wechselburg auf die Besonderheiten der Natur im Rochlitzer Bergwald aufmerksam macht.

Um 1800 entdeckten die Romantiker die Schönheit des Rochlitzer Berges und die eigenartige Stimmung seiner Steinbrüche. In diesem Zusammenhang kann der Rochlitzer Steinmetzmeister und Bruchbesitzer Christian Gottlob Seidel als Bahnbrecher und Begründer des Fremdenverkehrs auf dem Rochlitzer Berg angesehen werden. Eines seiner bedeutendsten Werke war im Jahre 1817 die Errichtung der „Einsiedelei“. Dafür verband er zwei hohe, abgeschrotene Felsen durch eine Vordermauer. Es entstand ein kapellenartiger Steinbau, dessen Vorderseite durch die Fenster einen gotisierenden Charakter erhielt. Verziert wurde die Einsiedelei mit zwei großen Figuren aus weißem Sandstein, die vermutlich von einem Grabmal stammten. Auf dem Giebel stand eine Urne. Die Tür, die auf der hinteren Seite angelegt war, führte in zwei kleine Räume. Diese waren zum Teil in eine alte Abraumphalde hineingearbeitet. Deshalb bezeichnete man den Bau damals auch als Grotte. Wie Bodenfunde zeigen, war er sogar mit einem Kachelofen ausgestattet.



Innenansicht
Einsiedelei heute



Einsiedelei um 1935



"Stammbuch für Freunde der Natur"
aus dem Jahr 1817

Die Einsiedelei war eine eigenartige Sehenswürdigkeit, die viel besucht wurde. Seidel hatte darin ein Buch - das „Stammbuch für Freunde der Natur“ - ausgelegt, in das sich die Besucher des Bruches eintragen konnten. Von 1817 bis 1832 hinterließen 3000 Besucher eine Nachricht. Da sich mit großer Wahrscheinlichkeit nicht alle Reisenden in dem Buch verewigten, ist die tatsächliche Besucherzahl des Berges sicher um einiges höher. Diejenigen, die sich darin einschrieben, gehörten den verschiedensten Ständen an. Mitglieder des Sächsischen Königshauses, Grafen und Adlige gehörten genauso dazu, wie Offiziere, Rittergutsbesitzer, Studenten, Kaufleute oder Künstler. Sie stammten nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch aus entfernteren Orten wie Annaberg, Bautzen, Hamburg, Lübeck, Berlin oder Kopenhagen. Die wohl vornehmsten Besucher waren damals am 17. September 1822 Herzog Friedrich August und am 11. September 1823 Johann, Herzog zu Sachsen, die späteren sächsischen Könige.



Einträge von Friedrich August,
Herzog zu Sachsen und von
Johann, Herzog zu Sachsen

Königshöhe

Zum ersten Mal trat Seidel bereits 1815 in der Geschichte des Fremdenverkehrs auf dem Rochlitzer Berg auf. Damals befand sich der sächsische König Friedrich August I. nach den Befreiungskriegen und dem Sieg der verbündeten Armeen über Napoleon in Gefangenschaft. Am 7. Juli 1815 kehrte er von seinem unfreiwilligen Aufenthalt nach Sachsen zurück und wurde von seinem Volk mit Jubel empfangen. Zur Erinnerung an dieses Ereignis errichtete Seidel ihm ein Denkmal auf dem Berg. Auf einer Seitenkuppe seines Bruches, ein paar Meter unterhalb der Einsiedelei, entstand im antiken Stil ein Denkmal aus Rochlitzer Porphyry, das den Namen „Königshöhe“ erhielt. Es wird von einer Bank umschlossen, die die Inschrift 5 Samler aus Plauen trägt, denn Seidel wurde beim Bau der Königshöhe durch Sponsoren unterstützt.



Heutiger Aufgang zur Königshöhe



Ansichtskarte der Königshöhe von ca. 1910



Königshöhe um 1920

Am Denkmal selbst lehnt eine Tafel mit folgender Inschrift:

*Groß und erhehend ist für den Fühlenden
der Anblick der Natur;
Erhebender und größer ist für den Mann ein Herz,
das fromm und redlich auf dem Throne denkt.
Es schlagen an jene die Wellen der Zeit doch nur,
daß sie mit neuen Reitzen uns feßle.
So konnten Friedrich Augusts trübe Tage
das Eine bewirken
das sein Volk ihn inniger liebt
Als Er wiederkehrte d. 7. Junii 1815.*

Gleisbergbruch

9 10 11 Schmiede/Sozialgebäude/ Historischer Unterstand

Etwas weiter die Straße hinab weist am Eingang des Gleisbergbruches ein Porphyrstein auf dessen früheren Bewirtschafter mit der Inschrift *Karl Gleisbergs Steinbruch* hin. Zu seinem Bruch gehörten Werkstätten, Unterstände, ein Bürogebäude mit Materialschuppen sowie eine Schmiede. Diese Gebäude sind heute zum Teil noch erhalten. Von den ehemaligen offenen Unterständen - Schauer genannt - sind lediglich Reste der Überdachung und an den Felswänden Initialen der Steinmetzen zu sehen. Sie karteten die Steine früher vom Bruch zum Schauer. Dort wurden sie grob in Form gehauen und anschließend in den Betrieb nach Breitenborn befördert.



Historischer Unterstand 1934



Schmiede um 1980

Bis 1920 konnte sich der Steinmetzmeister Gleisberg eine Technisierung seines Bruches nicht leisten. Erst um 1921 wurde die Bautätigkeit wieder belebt und die Werkstätten konnten modernisiert werden - beispielsweise durch Carborundum- und Diamantkreissägen, Schleif- und Schrämmmaschinen und Krananlagen. Außerdem entstand im Jahre 1938 ein neues Gebäude, ein Aufenthaltsraum mit Garderobe, Trockenraum und 68 Sitzplätzen.



Sozialgebäude 1936

12 Gleisbergbruch mit Zahlenwand

Einen besonderen Blickfang im Gleisbergbruch, der hinter den Gebäuden zu finden ist, stellt eine abgeschrotene Steinbruchwand dar. An ihr sind noch heute die von den Steinmetzen eingehauenen Jahreszahlen sehr gut zu erkennen. Es ist deutlich abzulesen, wie viele Meter Porphyr in welcher Zeit in mühsamer Arbeit abgebaut wurden. Neben der letzten Jahreszahl, 1947, steht der Name *O. Dathe*. Otto Dathe war ein Polier im Gleisbergbruch. Mit seiner sehr gut erhaltenen Steinbruchwand ist der Gleisbergbruch einmalig in seiner Art.



Zahlenwand des Gleisbergbruches

Im Jahre 1928 erreichte man in dem Bruch eine Abbautiefe von bis zu 60 Metern. Diese Tiefe wurde für die Steinmetzen und Schröter aber letztendlich zur Qual, weil der Staub nicht mehr abziehen konnte. Dieser nahm ein Ausmaß an, das der Steinmetzmeister Gleisberg nicht mehr verantworten konnte. Viele Arbeiter erkrankten an der sogenannten Staublunge. Die Abbrucharbeiten in dieser Tiefe mussten eingestellt werden.



Historischer Blick in den Gleisbergbruch um 1930

Oberhalb des Gleisbergbruches eröffnet eine Aussichtsplattform einen atemberaubenden Blick. Die Tiefe des Steinbruches, die nochmals deutlich erkennbare Zahlenwand und die Arbeitsspuren der schräg geführten Hiebe der Zweispitze sowie die durch deren geringe Arbeitstiefe entstandenen, ausgeprägten Schichten sind herausragende Dokumente der Arbeit und einmalige Zeugnisse einer vergangenen, uralten Steinbrechertechnik. Die noch vorhandenen Krananlagen veranschaulichen, welche Lasten aus diesem tiefen Bruch bewältigt werden mussten. An keiner anderen Stelle lassen sich die großen Leistungen der Steinbrecher und Schröter so gut nachvollziehen wie hier.

Fast ein halbes Jahrhundert steht dieser Porphyrbuch mittlerweile still. In der Zwischenzeit haben sich nur durch Verwitterung und Zerklüftung des Gesteins, ohne die Hand eines Bildhauers, eigenartige, aber auch traumhafte Gebilde entwickelt. Beim Anschauen sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt.



Blick von der
Aussichtsplattform
in den Gleisbergbruch



Abbaufläche im Gleisbergbruch 1939

Auf der Bergkuppe selbst war es wieder Steinmetzmeister Seidel, der den Gedanken hatte, einen Aussichtsturm zu errichten. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch an der Finanzierung. Erst der Tod von König Friedrich August II. führte zur Verwirklichung.

Am 9. August 1854 befand sich der König auf einer Reise nach Tirol. In Folge eines Sturzes aus dem Wagen verunglückte er tödlich. Sein Leichnam wurde am 16. August in der Dresdner Hofkirche beigesetzt. Weil der König zu Lebzeiten mehrmals den Bergwald besucht hatte, beschloss ein Ausschuss im Jahre 1855, ihm ein Denkmal auf dem Rochlitzer Berg zu errichten. Der Entwurf dafür kam von dem Freiburger Professor Eduard Heuchler. Da für den Bau 8000 Taler aufgebracht werden mussten, begann im ganzen Land eine rege und erfolgreiche Sammeltätigkeit.

Insgesamt dauerte die Errichtung des Turmes, der eine Höhe von 27 Metern hat, vier Jahre, von 1855 bis 1859. Über dem Turmeingang ist eine Marmortafel mit folgender Inschrift angebracht:

*Dem König
Friedrich August II. von Sachsen
Errichtet durch seines Volkes Liebe
MDCCCLIX*

Die römischen Ziffern stehen für 1859, dem Vollendungsjahr des Friedrich-August-Turmes. Eingeweiht wurde er aber erst am 18. Mai 1861 in Anwesenheit des Königs Johann.

Durch den Aussichtsturm und den Bau des „Waldschlösschens“ stieg der Fremdenverkehr auf dem Rochlitzer Berg weiter deutlich an.

Bei guter Sicht ermöglicht der Turm einen umfassenden Rundumblick vom Kamm des Erzgebirges bis zum Völkerschlachtdenkmal in Leipzig und dem Collmberg in Oschatz.



Friedrich-August-Turm

Der Turmbauausschuss beschloss im März 1860 zusätzlich den Bau einer Turmwärterwohnung neben dem Aussichtsturm. Mit dem Bau wurde sofort begonnen. Später waren Türmerhaus und Rochlitzer Berg das Zuhause des bekannten Tierfotografen und Ornithologen Rudolph Zimmermann (geboren 1878 in Rochlitz, gestorben 1943 in Dresden), dessen Vater der dritte Turmwärter war. Die Turmwärter betreuten den Aussichtsturm, kassierten den Eintritt, verkauften Andenken und pflegten die Außenanlagen.

Im Juli 1992 wurde das Türmerhaus - das zwischenzeitlich als Imbiss gedient hatte - renoviert und als Gaststätte genutzt. Nachdem 2003 eine größere Ausflugsgaststätte, das Bergrestaurant "Türmerhaus", direkt neben dem Aussichtsturm errichtet wurde, ist das alte Türmerhaus heute ungenutzt.



Gedenktafel am Türmerhaus



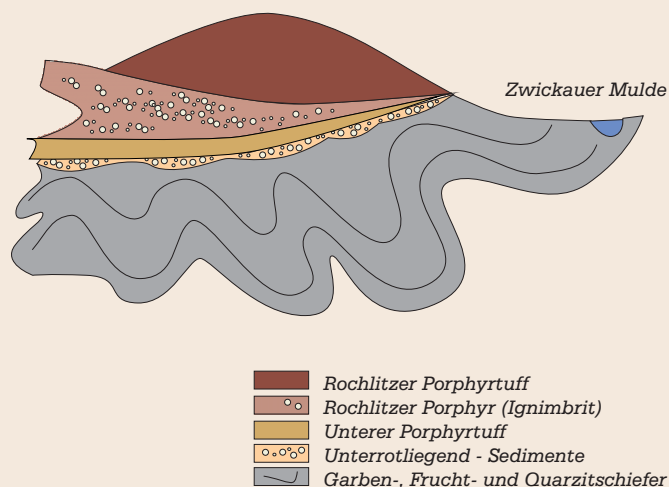
Türmerhaus

ZUR ENTSTEHUNG DES ROCHLITZER BERGES

Das Grundgestein rund um den Rochlitzer Berg ist das sogenannte „sächsische Granulitgebirge“, welches aus präkambrischen bis frühpaläozontischen Schiefern besteht. Diese sind aus verfestigten Meeresablagerungen entstanden, die durch tektonische und metamorphe Vorgänge umgebildet wurden. Diese Schiefer wurden vor etwa 325 Millionen Jahren in die variskische Faltung einbezogen und aufgerichtet, um dann im Laufe der Jahre wieder abgetragen und eingeebnet zu werden. Während des Rotliegenden vor rund 290 Millionen Jahren wurde die Landschaft um Rochlitz durch vulkanische Aktivitäten gekennzeichnet. Aus Ascheablagerungen entstand der grau bis grau-gelbe „Untere Porphyrtuff“.

Die Basisplatte des Rochlitzer Berges besteht aus dem Rochlitzer Porphyrtuff, der nach Vulkanausbrüchen aus Glutwolken bzw. Glutschaum entstand, welche kiesel-säurereiche Lava beinhalteten. Dieser Porphyrtuff ist sehr klüftig und enthält viele Kristalleinsprenglinge.

Geologischer Aufbau
des Rochlitzer Berges



Nach einer längeren Ruhezeit, in der sich in den unterirdischen Vulkanherden gewaltige Energien angesammelt hatten, kam es zu explosionsartigen Ausbrüchen. Dabei häuften sich feine bis grob rot vulkanische Aschen so mächtig an, dass vor 275 Millionen Jahren der Rochlitzer Berg als ältester Aufschüttungsberg Sachsens entstand. Die ausgeworfenen Aschen waren jedoch kein Verbrennungsprodukt, sondern explosiv zerfetzte Lava. Im Laufe der Zeit entstand daraus durch chemische und physikalische Prozesse der für Rochlitz typische und weltweit einmalige Porphyrtuff, der - obwohl er wie bereits erwähnt im Sprachgebrauch meist als Rochlitzer Porphyr bezeichnet wird - nicht mit dem eigentlichen Porphyr verwechselt werden sollte.



*Porpheus bedankt
sich für Ihren
Besuch und
freut sich auf
ein Wiedersehen.*

Impressum

Quellen:

Rast, Horst: „Der Rochlitzer Berg und sein rotes Vulkangestein“. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V., 2/1995. S. 41-48.

Pfau, Prof. Dr. Clemens: „Zum 80. Geburtstag der Gastwirtschaft auf dem Rochlitzer Berg“. Sonderabdruck aus dem ‚Rochlitzer Tageblatt‘, September 1941.

Festausschuss/Arbeitsgemeinschaft `Natur- und Heimatfreunde` des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Ortsgruppe Rochlitz: „Aus meiner Heimat. Festschrift zum Schulfest und Heimattreffen vom 30. Juni bis 2. Juli 1956 anlässlich des 80jährigen Jubiläums der Zentralschule Rochlitz“.

Dr. Bernstein: „Buch der Landschaft Rochlitz“. Herausgegeben anlässlich des Festes der Landschaft Rochlitz 1000 Jahre deutsch vom 20. bis 28. Juni 1936.

„1000 Jahre Rochlitz. Festschrift“. Sax-Verlag Beucha, 1995.

Fotos:

Archiv Familie Alletter: S. 7 unten, 8, 25 oben u. unten, 26 unten, 27 unten
B. Behrami: Titel oben und Mitte rechts, S. 5 unten, 7 oben, 14, 20 oben, 21 oben, 29 oben, 30 Grafik unten, 31

Archiv Heimat- und Verkehrsverein "Rochlitzer Muldental" e.V.: S. 6 unten, 12, 15 unten, 16 oben und unten, 17 oben, 23 oben

U. Hofmann: S. 9

Archiv H.-J. Kötnitz: S. 21 unten, 22, 23 unten, 25 Mitte

Archiv Landratsamt Mittweida: S. 5 oben, 18 oben

M. Lippmann: S. 1, 33 links

Archiv St. Michaelis: S. 7 Mitte

W. Müller: S. 6 oben

G. Ottich: S. 33 rechts

Archiv Rochlitzer Geschichtsverein e.V.: S. 13, 17 unten, 18 unten, 19

Archiv Schloss Rochlitz: Titel Mitte links, S. 15 oben

Archiv Stadtverwaltung Rochlitz: Titel unten, S. 10, 11, 26 oben, 27 oben, 28, 29 unten

Archiv Schloss Augustusburg: S. 20 unten

Archiv Vereinigte Porphyrbüche auf dem Rochlitzer Berge GmbH: S. 24

Besonderer Dank für die Mithilfe bei der Erstellung dieser Broschüre geht an das Landratsamt Mittweida, Gästeführerin Steffi Michaelis, die Mitglieder des Rochlitzer Geschichtsvereins e.V., insbesondere Udo Baumbach und Hans-Jürgen Kötnitz, den Heimat- und Verkehrsverein "Rochlitzer Muldental" e.V., insbesondere Nadin Poster und Joachim Heintzig, Schloss Rochlitz, die Vereinigte Porphyrbüche auf dem Rochlitzer Berge GmbH und das Kreisarchiv Wechselburg.

Der Porphyrlehrpfad wurde durch die Europäische Union und den Freistaat Sachsen gefördert



Herausgeber: Große Kreisstadt Rochlitz, Markt 1, 09306 Rochlitz

Das Logo des Porphyrlehrpfades zeigt das Innungszeichen der Steinmetze, dargestellt in einem Roch, einem prägenden Symbol des Rochlitzer Stadtwappens.

Redaktionsschluss: Oktober 2008
Schutzgebühr: 1,00 €

Porphyrlehrpfad

